

Der Verrat von Zürich

Am 16. März 1939, ein halbes Jahr vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, wird eine in der Schweiz organisierte Schiffsreise für jüdische Flüchtlinge nach Palästina zur Irrfahrt. Es ist eine einzigartige Aktion, geprägt von Verrat und Tod.

JÖRG KRUMMENACHER

Ende April 1939 schwemmt das Meer südlich von Tel Aviv eine Leiche ans Ufer. Sie weist mehrere Stichverletzungen auf. Man fotografiert sie und zeigt die Bilder den jüdischen Einwanderern – unter ihnen Albert Kohn –, die hier zuvor nach einer Schiffsodyssee durchs Mittelmeer an Land gelangt sind. Sie identifizieren den Toten umgehend als Ben Zwi, einen der Ihren, einen Vertrauensmann. Er hat zu einem Vortrupp von vier Männern gehört, die nach einer Siedlung Ausschau halten und am Strand warten sollten. Ben Zwi sei «sofort beim Ausbooten von Arabern ermordet» worden, schreibt Albert Kohn in sein Tagebuch. Keiner der vier Männer sei wieder aufgetaucht, und der Matrose, der sie im Beiboot vom Schiff aus ans Ufer gerudert, dann Schreie vernommen und Schlimmes geahnt habe, sei vom Schiffskapitän angewiesen worden, zu schweigen. Der Tote gibt Rätsel auf. Sind es wirklich Araber gewesen? Oder ist es ein Mord unter Juden? Ist der Tote überhaupt Ben Zwi?

Anlaufstelle Splügenstrasse

Palästina, seit 1920 unter britischem Mandat, hat zu dieser Zeit den arabischen Aufstand mit Gewaltakten gegen Juden und britische Soldaten halbwegs hinter sich. Noch immer kommt es gelegentlich zu Zwischenfällen. Eine Konferenz zur Zukunft Palästinas bleibt in London ohne Ergebnis. Die Mandatsmacht Grossbritannien deklariert die jüdische Einwanderung nach Palästina als illegal, versucht sie markant einzuschränken, lässt Schiffe, die sich der Küste näher als drei Meilen nähern, beschlagnahmen.

In Deutschland und Österreich versuchen derweil jüdische Flüchtlinge, sich vor den Nationalsozialisten in Sicherheit zu bringen. Tausende gelangen in die Schweiz. Menschen wie Ernst Fink, seine Schwester Gusty Bornstein-Fink und deren Mann Hermann helfen ihnen. Sie sind an der Splügenstrasse 10 in Zürich aktiv, nahe dem Bahnhof Enge, engagieren sich in den Jahren 1938 und 1939 bei Auswanderungsaktionen und beim Makkabi-Hilfskreis für jüdische Flüchtlinge aus Wien.

Die Makkabi-Bewegung ist 1921 als Weltorganisation entstanden, um die jüdische Jugend körperlich zu ertüchtigen. Nach den Pogromen der «Kristallnacht» im November 1938 versucht sie vor allem, die Jugend zu retten. Im Dezember sprechen drei Herren vom Makkabi Wien an der Splügenstrasse in Zürich vor: Fritz Herrenfeld, Paul Ellenbogen und Paul Haller. Sie schlagen vor, einen Transport nach Palästina zu organisieren, der allen jüdischen Flüchtlingen offensteht, insbesondere den jungen Juden, die in die Schweiz geflohen sind. 300 von ihnen sind mithilfe des Schweizer Vizekonsuls in Bregenz, Ernst Prodoliet, eines Jugendfreunds von Gusty Bornstein, über die Grenze gelangt, in-



Gusty Bornstein, Fluchthelferin.

dem er ihnen illegal Durchreisevisa ausgestellt hat. Die Runde an der Splügenstrasse bespricht, dass Paul Haller nach Italien reisen und einen Frachter ausfindig machen soll.

Konkurrierendes Büro

Die offizielle jüdische Seite, sowohl der Schweizerische Israelitische Gemeindebund wie auch das Joint Distribution Committee in Paris, will keine Rückenbedeckung für den illegalen Transport geben. Zu wichtig ist die Rücksichtnahme auf Grossbritannien.

In Zürich betreibt gleichzeitig auch der Basler Ruben Hecht ein Auswanderungsbüro. Er vertritt die politisch rechts stehende revisionistische Fraktion der Zionisten in der Schweiz und hat sein Büro an der Schützengasse beim Hauptbahnhof. Sein Ziel ist es, die gleichgesinnten jüdischen Flüchtlinge nach Palästina zu transportieren. Doch Heinrich Rothmund, der Chef der Eidgenössischen Fremdenpolizei, durchkreuzt Hechts Pläne, indem er sich weigert, die für den Transit durch Italien notwendigen Rückkehrvisa auszustellen. Rothmund lässt gleich auch Hechts Emigrationsbüro zusperrern.

An der Splügenstrasse hingegen kommt die Auswanderungsaktion voran. Paul Haller hat sich im Hafen von Fiume, dem heutigen kroatischen Rijeka, umgesehen und schickt am 31. Januar 1939 einen Lagebericht nach

Der Tote gibt Rätsel auf. Sind es wirklich Araber gewesen? Oder ist es ein Mord unter Juden?

Zürich, worauf das Ehepaar Bornstein-Fink mit dem Nachtzug nach Paris reist. Dort trifft es sich mit dem Schiffsvermittler Charles Aron, dessen Büro sich an den Champs-Élysées befindet. Bei der Pariser Agentur der «Worldaround and Shipping Co. Dover, USA» beschafft es sich zudem einen dicken Stapel fingierter Blanko-Schiffskarten. Als Reiseziel wird China eingesetzt. Diese Täuschung erlaubt es, an die benötigten Rückreisevisa der Fremdenpolizei in Bern zu kommen und auch italienische Durchreisevisa zu erhalten.

Emigranten gehen inzwischen an der Splügenstrasse ein und aus, Hunderte Anmeldeformulare werden gedruckt. Ein Mitarbeiter besticht in Bern einen chinesischen Diplomaten, lässt sich nachts in der chinesischen Botschaft einschliessen und versieht alle Reisepässe mit chinesischen Einreisevisa. 320 Franken muss jeder Ausreisewillige für die Reise nach Palästina auf den Tisch legen; wer das Geld nicht hat, wird durch die jüdische Flüchtlingshilfe und weitere Helfer unterstützt. Firmen wie Oscar Weber, Migros oder Jelmoli spenden Waren, eine Firma aus Diessenhofen 150 Rucksäcke für die geplante Reise.

Flüchtlinge aus Dachau

Zu den meist jungen Flüchtlingen aus Österreich gesellt sich auch eine Gruppe von 27 Personen aus Gailingen, dem deutschen Dorf am Hochrhein mit grosser jüdischer Gemeinde. Sie kommen aus dem Konzentrationslager Dachau, wo sie inhaftiert waren und nun wieder in Freiheit gelangt sind.

Ebenfalls kurz inhaftiert war womöglich der 19-jährige Metzger Leo Hacker aus dem Burgenland, der sich mit einem seiner acht Brüder zur Reise nach Palästina aufmacht. Leo ist bei Diepoldsau in die Schweiz geflohen, dort, wo dank dem St. Galler Polizeihauptmann Paul Grüninger und weiteren Helfern rund 3000 jüdische Flüchtlinge ins Land gekommen sind. Leo Hacker findet in einem Brief Erwähnung, den der sankt-gallische Regierungsrat Valentin Keel an Heinrich Rothmund schreibt, um Paul Grüninger – erfolglos – reinzuwaschen. Leo Hacker, schreibt Keel, sei über die Grenze nach Österreich zurückgestellt worden, da er als Zeuge falsche Angaben gemacht und Grüninger zu Unrecht als Mithelfer zu illegaler Einreise bezeichnet habe. Nun habe er «schwer zu büssen», habe er doch «einen Herz zerreissenden Brief geschickt und um Wiederaufnahme gebeten, da ihn die Gestapo elend traktiert hat».

Unabhängig davon, ob Keels Zeilen der Realität oder der Phantasie entspringen: Hacker gelangt in die Schweiz zurück und kann sich auf die Palästina-reise begeben, Paul Grüninger wird entlassen.

Die Denunziation

Plötzlich gibt es an der Splügenstrasse ein Problem. Hermann Bornstein erhält



460 Flüchtlinge drängen sich während mehr als eines Monats auf dem griechischen Kohlefrachter



Die Helfer von der Splügenstrasse: Max Wassmer, Ernst Fink, Paul Ellenbogen.

vom italienischen Konsul die Nachricht, dass die versprochenen Durchreisevisa für Italien nicht erteilt werden können. Die Aktion sei aufgefliegen. Rom habe, teilt der Konsul auf Französisch mit, in einem Brief «par vos gens» erfahren, dass die Reise nicht nach China, sondern nach Palästina gehe. Gusty Bornstein ist aufgebracht, begibt sich umgehend an die Schützengasse, da sie den jungen Revisionisten Ruben Hecht und seine Mitstreiter hinter der Denunziation vermutet. Sie stellt sie zur Rede, droht damit, sie glattweg zu erschiessen, sollte durch ihren Verrat den Flüchtlingen etwas zustossen. Als Motiv vermutet sie Missgunst und politischen Fanatismus. Den Beweis, dass dies tatsächlich zutrifft, wird Gusty Bornstein allerdings erst Jahrzehnte später in Händen halten, als ein Brief der Revisionisten auf unergründlichen Wegen zu ihr gelangt.

Der freundlich gesinnte Konsul gibt Hermann Bornstein indes den Rat, die Flüchtlinge auch ohne italienische Visa durch Italien zu schleusen, unverzüglich und in getrennten Gruppen von 25 bis 30 Personen. Bis die Bürokratie in Rom auf die Denunziation reagiere, dauere es drei Tage. Und so gelangen denn rund 250 Personen, ohne von der Polizei abgefangen zu werden, über Mailand ins Seebad Abbazia nahe Rijeka, wo sie im Hotel Quisisana untergebracht werden. Unter den Helfern, die die Gruppen

durch Norditalien lotsen, ist auch die orthodoxe St. Galler Jüdin und Flüchtlingshelferin Recha Sternbuch. Ernst Fink ist ebenfalls mit einer Gruppe unterwegs. In Mailand gesellen sich jüdische Verwandte mit einigen Freunden dazu, die ebenfalls nach Palästina wollen. Alle Juden, geht das Gerücht, müssten Italien innert Wochen verlassen.

Nicht ohne Schmiergeld

Die Abfahrt verzögert sich. Das vorgesehene Schiff, die «Lina Matkovitsch», wird vertragsbrüchig und fährt ohne die Flüchtlinge ab. Als Ersatz trifft aus Marseille der griechische Kohlefrachter «Aghia Zoni» in Rijeka ein. Er hat 14 Kabinen, die für alte oder kranke Passagiere reserviert sind. Die beiden grossen Kohlebunker werden für den Personentransport hergerichtet und mit hölzernen Liegepritschen versehen. Die Hafenbehörde bewilligt vorerst nur den Transport von 36 Personen; erst ein gehöriges Schmiergeld lässt sie die Augen zudrücken. Denn zu den Emigranten aus der Schweiz stossen zunehmend auch Flüchtlinge, die sich bereits in Italien aufhalten. Vor der Abreise übernachten sie in Rijeka in einem Lager-schuppen. «Zu beschreiben, was sich in Rijeka abspielt, gäbe allein schon ein Buch», wird Gusty Bornstein später notieren.